

Vom Wasser bis zum Licht

Fünf künstlerische Wettbewerbe zwischen 1999 und 2012

Roland Haas

Alles begann mit meinem Frust über so viele Misserfolge bei vielen Wettbewerben. Da gibt man schnell einmal die Schuld am eigenen Misserfolg den Juroren und bekommt den Eindruck, dass „eh immer dieselben gewinnen“, dass es „eh eine g'schobene G'schicht“ sei.

Als 1999 die Idee in unserem Verein aufkam, die Preisträger*innen des 26. Österreichischen Grafikwettbewerbes auszustellen, überlegte ich mir, wie wir selbst so einen Wettbewerb für bildende Kunst aufstellen könnten.

Es traf sich gut, dass wir für das Jahr 1999 vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) eine Förderung über 100.000 Schilling für zwei Ausstellungen bekamen, die aber beide aus verschiedenen Gründen nicht stattfinden konnten. Eine peinliche Situation: Es hätte einen schlechten Eindruck gemacht, wenn wir den Betrag zurückzahlen hätten müssen, und wir hätten wohl in den folgenden

Jahren nicht mit weiteren Förderungen rechnen dürfen. Also wagte ich die Flucht nach vorne: Ich schrieb an den Sektionsleiter im BMUKK, dass wir die Summe als Preisgeld für einen Wettbewerb verwenden wollen und bot ihm einen Platz in der Jury an.

Er willigte tatsächlich ein, kam aber nicht selbst, sondern schickte eine junge, kompetente Kollegin. Sie war begeistert von unserem Engagement, von der Qualität und überhaupt: so weit weg von der Bundeshauptstadt, tief in der Provinz, ein Kunstverein, der so etwas zustande bringt!

Ein weiterer Glücksfall war, dass Edelbert Köb – inzwischen Direktor des Kunsthouses Bregenz – einwilligte, mir als Jurymitglied beiseitezustehen. Das Land Vorarlberg sandte uns ein Mitglied der Kunstkommission, den Künstler Johannes Ludescher.



Konzentration auf Qualität

Die Ausschreibung war schnell erstellt und recht offen gefasst – zu offen, wie sich bald herausstellte: 135 Künstler*innen reichten 288 Werke ein! Wir stießen an die Grenze unserer Kapazitäten, zumal es zu dieser Zeit noch üblich war, die realen Werke einzureichen – nicht nur Portfolios.

Mir war sehr wichtig, dass das Auswahlverfahren wie auch in allen nachfolgenden Wettbewerben anonym durchgeführt wurde. Mein im ersten Absatz formuliertes Vorurteil verflog aber schnell: Die Juroren konzentrierten sich wirklich ausschließlich auf die Erfüllung der Kriterien und die Qualität der Werke. Welche Person hinter einer Einreichung stehen könnte, war völlig einerlei. Es ist bezeichnend, dass es keine Zufallstreffer („Eintagsfliegen“) gab – auch später nie.

Der Sieger, Hannes Franz, war ein Volltreffer: einer, der bereits einige Wettbewerbe gewonnen, Stipendien und Preise erhalten hatte. Dass die Plätze zwei und drei (Wolfgang Herburger und Othmar Eder) Studienkollegen von mir waren, war die größte Überraschung für mich – und ich schwöre, dass ich keine Ahnung von ihrer Teilnahme hatte.

Die ersten vier Preise bestimmten in den Folgejahren auch die Ausrichtung von Einzelausstellungen – „Personalen“ – im Kunstforum Montafon. So beschäftigte uns dieser Wettbewerb noch zwei weitere schöne Jahre, ehe wir uns an die Austragung eines nächsten wagten.

Eins stimmt mich heute allerdings noch nachdenklich: Die beiden ersten Preisträger haben mittlerweile trotz ihrer Erfolge dem Kunstbetrieb radikal den Rücken gekehrt, konsequent und kompromisslos, und haben beide in den Lehrberuf gewechselt.



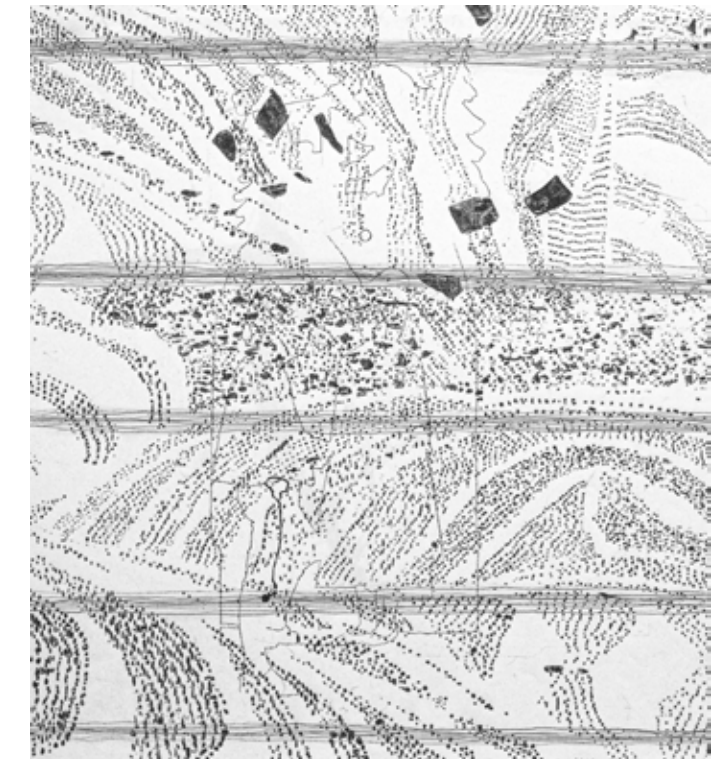
Wolfgang Herburger, „Linie & Legende – Wegmarkierungen“, 1999, Multiple 1/7, Farbkopie; Ausschneidebogen 84 x 59,4cm; 1:1 Modell eines aufgestellten Steines (Menhir) mit Farbmarkierung

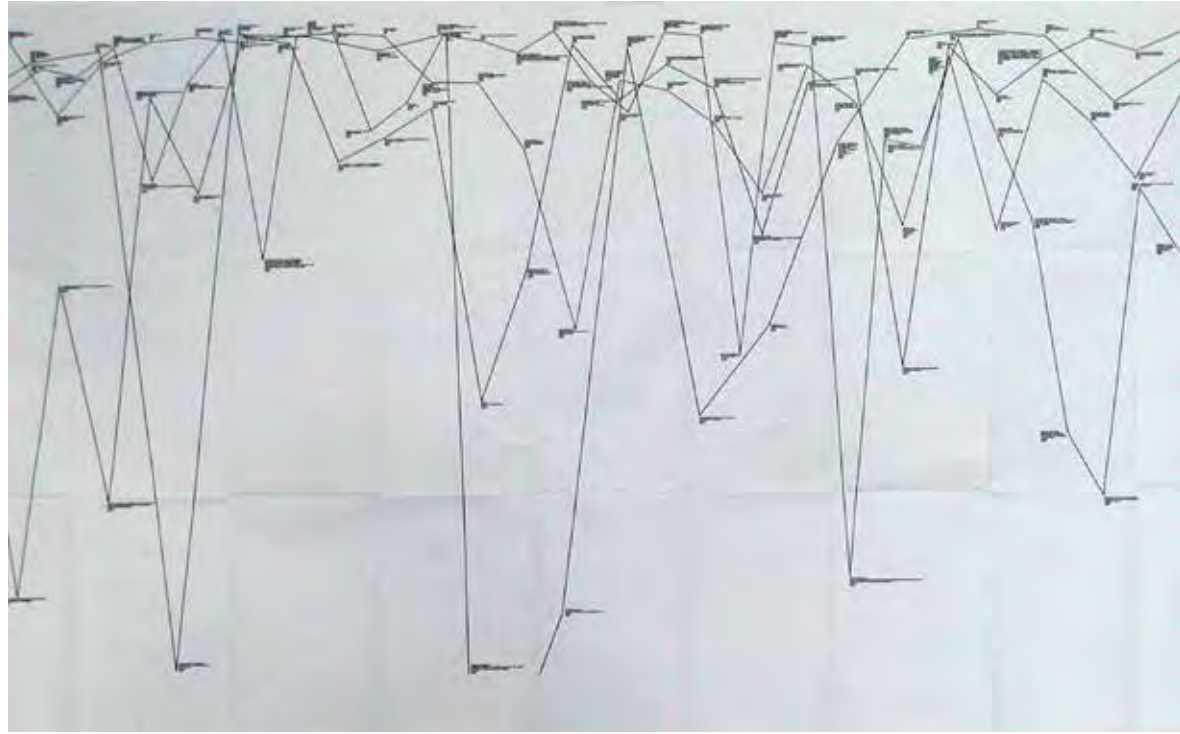


< Die Jury des 1. Wettbewerbs, 1999 (v.l.n.r.): Edelbert Köb, Hannes Ludescher, Olga Okunev, Roland Haas

> Links: Hannes Franz, „o.T. (weiße Frau)“, Detail, 1999, Bubble-Jet, Styrodur, Papier, Stecknadeln; 29,2 x 30,2 x 4,8 cm

> Rechts unten: Othmar Eder, „Spuren 1 (Landschaft)“, 1999, Zeichnung auf Papier, 48 x 43 cm





Bergauf

Aus dem ersten Bewerb haben wir Lehren gezogen: Die Ausschreibung wurde konkreter. Gefragt waren Konzepte mit Werkcharakter für eine Einzelausstellung zum Thema „Internationales Jahr der Berge“. Ein Alterslimit wurde eingeführt und nur das Siegerprojekt sollte realisiert werden. Es gab „nur“ 55 Einreichungen, die aber genau studiert werden wollten, da es ja um Konzepte ging.

Wieder wurde eine hochkarätige Jury gebildet: Friedemann Malsch, Direktor des Kunstmuseums Liechtenstein, Nadja Schneider, Konservatorin am Kunsthaus Glarus, und Doris Wullkopf, Galeristin in Lindau, bildeten mit mir ein gutes, kompetentes Team.

Im Vergleich scheint mir, dass es damals leichter war als heute, Preisgelder zu lukrieren: Illwerke, Furtenbach, Raiffeisenbank und Lions Club stifteten beachtliche Geldpreise. Zwei kunstaffine Montafoner Hotels, Madrisa und Felbermayer, stellten Urlaubsaufenthalte zu Verfügung.

Mit Markus Getzner als Preisträger landeten wir wieder einen Volltreffer. Mit seiner Einzelausstellung ein halbes Jahr später löste er sein Kunstversprechen zur vollen Zufriedenheit aller ein.

< Oben: Siegrund Appelt / Markus Weißbeck (3. Preis), „Ein Weg zur Untersuchung der unterschiedlichen Verkaufspositionierungen in Abhängigkeit von 2 verschiedenen Start- bzw. Zielpunkten bei Amazon“, Grafik, ca 150 x 250 cm

< Mitte: Markus Getzner, „Der stete Kreislauf der Dinge“, 2002, Vitrine, Gips, Tempera, Bleistift auf Papier, 40 x 35 x 50 cm

< Unten: Uta Belina Waeger (2. Preis), „wenn wir erklimmen“, 2002, Mischtechnik auf handgeschöpftem Papier, 42 x 60 cm



Zug zur Kunst

Inzwischen hatte es sich herumgesprochen, dass das Kunstforum Montafon in der Lage ist, Wettbewerbe professionell durchzuführen. So kam 2005 die Montafonerbahn AG anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums auf uns zu und beauftragte uns mit der Durchführung eines Kunst-am-Bau-Wettbewerbes zur künstlerischen Gestaltung der Bahnhöfe zwischen Schruns und Lorüns.

Wieder ließ sich eine prominente Jury bilden: KUB-Direktor Eckhard Schneider, Katharina Blaas, zuständig für Kunst im öffentlichen Raum im Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, die Kuratorin Karin Pernegger, Susanne Fink, Kunst- und Baubeauftragte des Landes Vorarlberg, und Bertram Luger, Vorstand der Montafonerbahn AG. Vier Preise wurden vergeben. Leider konnte das – wohl sehr ambitionierte – Versprechen, alle vier Projekte zu realisieren, nicht eingelöst werden:

Das Siegerprojekt von Herburger/Salzman, die Bespielung der modernen Zugzielanzeigen der Montafonerbahn mit Montafoner Dialektwörtern und erklärenden Piktogrammen an allen Bahnhöfen und Haltestellen, lief leider nur für eine kurze Zeit und probeweise.

Das zweitplatzierte Konzept von Markus Mallin, das Bahnhofsgebäude St. Anton in eine schwarze Skulptur zu verwandeln, scheiterte am Veto der Gemeindevertretung.

Melitta Moschiks manipuliertes Fernrohr stand allerdings viele Jahre lang am Bahnhof Vandans. 15 Jahre danach steht leider nur noch ein prämiertes Werk aus diesem Bewerb: der überdachte Fahrradständer mit optischer Täuschung von Martin Strauß am Bahnhof Tschagguns.



Preisverleihung und Vernissage (v.l.n.r.): Karl Hueber, Bertram Luger, Johanna Salzman, Wolfgang Herburger, Roland Haas, Melitta Moschik, Martin Strauß, Markus Mallin.



Markus Mallin – Wolfgang Herburger / Johann Salzman – Melitta Moschik



Holz – aufwändig und komplex

Drei Jahre später, 2008, fragte der Stand Montafon/Forstfonds an, ob wir einen künstlerischen Wettbewerb zum Thema „Holz“ konzipieren und durchführen könnten. Anlass war das 175-jährige Bestehen des Forstfonds.

Während eines längeren Entwicklungsprozesses kristallisierte sich ein zweiteiliger Bewerb heraus: Zum einen kam es zu einem klassischen Wettbewerb mit der Prämierung künstlerischer Werke, die in einer Ausstellung im Kunstforum präsentiert werden. Zum anderen sollten Entwürfe für Holzskulpturen eingereicht werden, die an drei konkreten Plätzen im Montafon zu realisieren wären.

Für die Jury konnte einmal mehr Direktor Friedemann Malsch gewonnen werden, weiters Corinne Schatz, Fachfrau und Kunsthistorikerin aus St. Gallen, sowie Ständesrepräsentant Erwin Bahl. Knapp 100 Einreichungen trafen ein.

Dieser war der aufwändigste und komplexeste Wettbewerb, den wir je durchgeführt haben, und deshalb kann ich in diesem Rahmen nur auszugsweise und beispielhaft auf die Ergebnisse und Preisträger eingehen, möchte dazu allerdings allen den eigens zu diesem Thema realisierten Katalog „HOLZ – Ausstellung zum Wettbewerb“ empfehlen.

„Mit sehr unterschiedlichen Arbeiten sind die Künstlerinnen und Künstler im Wettbewerb für die Ausstellung an das gegebene Thema Holz herangetreten“, schreibt Jury-Vorsitzende Corinne Schatz im Katalog. „Vom traditionell geprägten Handwerk über Fotografie bis zu konzeptuellen Ansätzen und Performance sind verschiedene zweidimensionale und plastische Techniken und Arbeitsweisen anzutreffen. So begegnen die Besucher feinen Zeichnungen ebenso wie den fotografisch festgehaltenen ornamentalen Spuren von Holzwürmern oder einer Textilarbeit mit Blattmotiven, einer hölzernen Pinocchiofigur in prekären Lebenslagen oder Modellen für großformatige Skulpturen. Diese Vielfalt an Materialien und Ausdrucksweisen zeigt sich auch in den Werken der drei Preisträger:

Götz Bury, der Gewinner des ersten Preises, präsentiert mit überbordender Fantasie, mit beißender Ironie und absurdem Witz eine (Video-)Performance im Stile einer Fernseh-Kochshow (...).“

Von den prämierten Skulpturen steht die Klangsäule von Erhart Kassian immer noch vor dem Gebäude des Stands Montafon in Schruns. Das riesige „Great Barrier“ von Reinhold Neururer stand immerhin bis 2012 auf der Bielerhöhe.



< Oben: Götz Bury, „Gut leben ohne nix (Kochshow) – Holz sei Dank“, 2008 Performance (Dauer ca. 1 1/2 Stunden), Videostill

< Mitte: Hubert Lampert, „Vorhaben“, Fichte, gesägt und leicht angeschliffen, 20-teiliges Objekt in der Box (35 x 54 x 8 cm), 2008

< Unten: Vernissage und Preisverleihung (v.l.n.r.): Götz Bury, Roland Haas, Erwin Bahl, Friedemann Malsch, Corinne Schatz

> Oben links: Erhart Kassian, Klangsäule aus Haselfichte, 2008 Modell, ca. 50 cm hoch

> Oben rechts: Reinhold Neururer, „Great Barrier“, 2009, Silvretta/ Bielerhöhe, Kanthölzer 10 x 10 x 400 cm, Gewindestangen, rote Farbe. Gesamtlänge: 160 m

> Unten: Armin Klein, „Social woods (Thoreau's neighbourhood)“, 2008, 3 C-Prints, Auflage je 3 Stück, je 40 x 60 cm

Lichtspuren

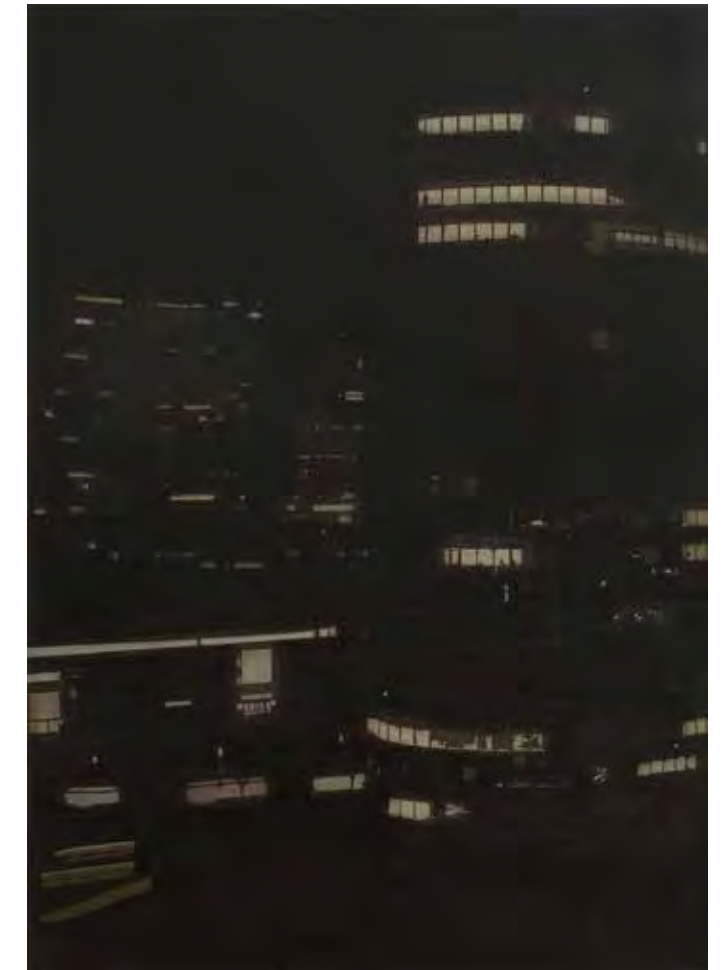
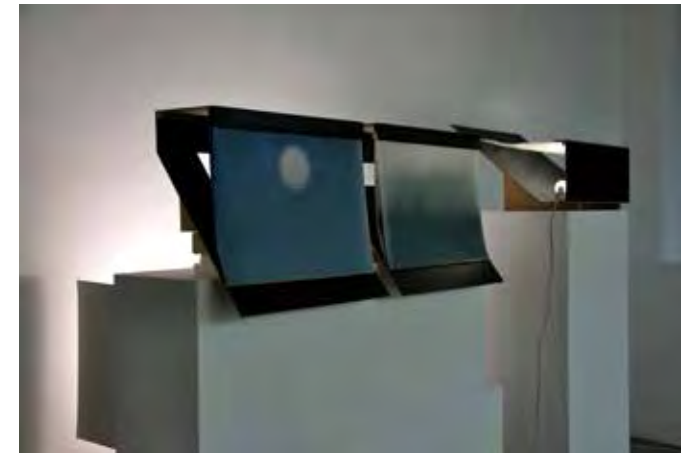
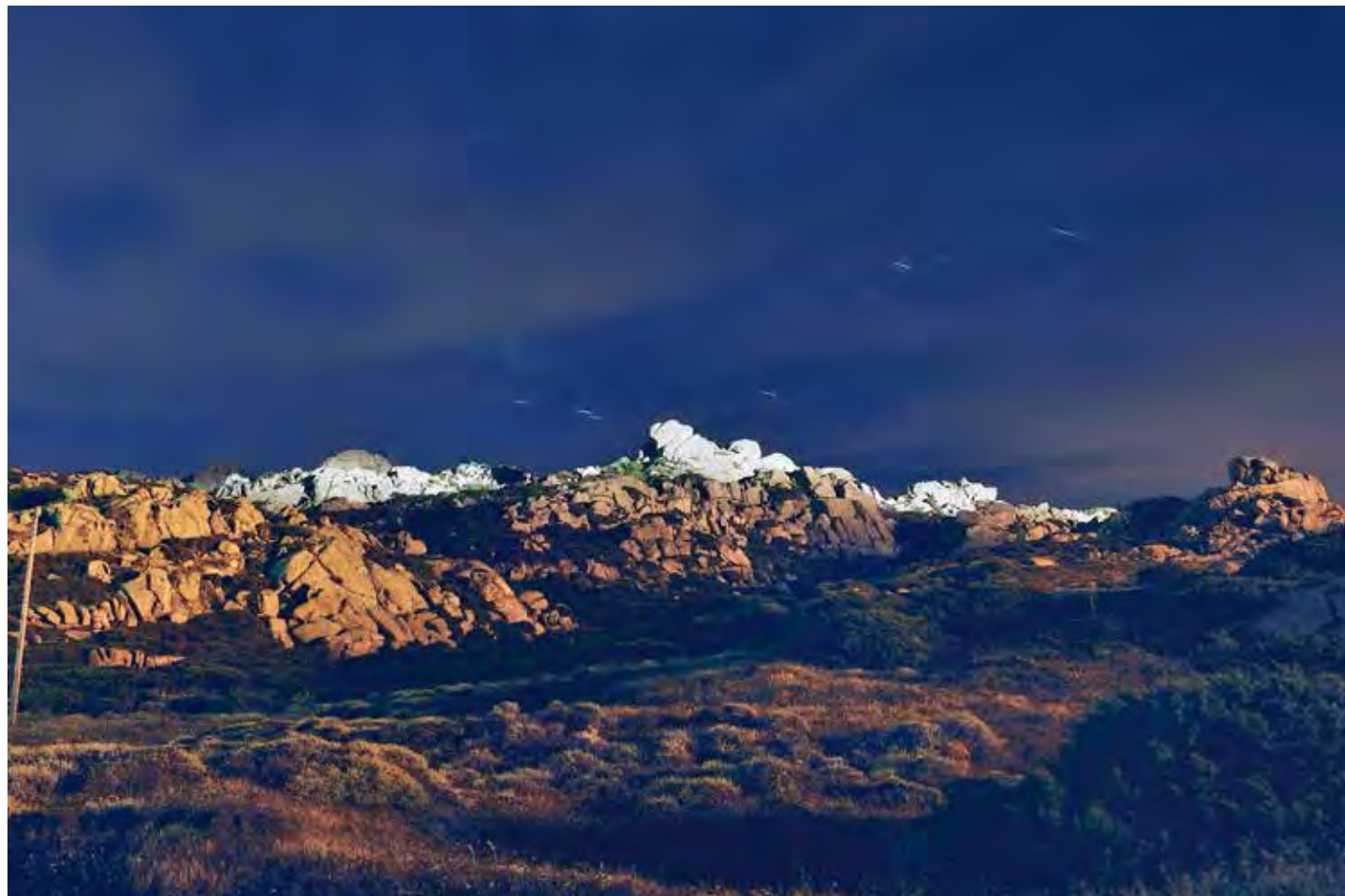
„LICHT ist eine Quelle und ein Element der Kunst“, stand 2012 am Beginn der Ausschreibung zu unserem fünften und vorläufig letzten Wettbewerb. „Licht macht Kunst sichtbar. Aber Licht kann selbst auch Kunst sein – Kunstwerk werden. Dabei befinden wir uns an einer epochalen Wende: Die Glühbirne stirbt endgültig aus, die Sparlampe wird heftig kritisiert, Neon und Halogen sind Alternativen – aber LED ist im Vormarsch; es gibt innovative, Licht leitende Materialien, Fasern, Gewebe etc.“

Auch diesmal war es leicht, eine kompetente Jury zusammenzustellen: die Lichtkünstlerin Ruth Schnell, Yilmaz Dziewior, Direktor des Kunsthauses Bregenz, und Andreas Neuhauser, der den Hauptsponsor Vorarlberger Illwerke vertrat.

Viel schwieriger als erwartet war es diesmal, entsprechende Preisgelder aufzutreiben: Alle noch so intensiven Kontakte mit diversen prominenten Leuchtenherstellern brachten kein einziges positives Ergebnis. Nur eine Solarfirma aus Hörbranz stiftete eine Solarstraßenlampe im Wert von 3000 Euro, die wir nachträglich selbst in Preisgeld umwandeln konnten: Die Gemeinde Bartholomäberg erwarb sie, und sie leuchtet heute noch auf dem Weg von Innerberg nach Kristberg.

Für die großartigen prämierten und weiteren hervorragenden Werke wurde wieder ein Katalog erstellt, den ich nur empfehlen kann. Stellvertretend sei hier ein Ausschnitt aus Ruth Schnells Katalogbeitrag (im Gespräch mit der Kunstpublizistin Patricia Köstring) erwähnt:

„Die Darstellung von Lichtqualitäten und -stimmungen war und ist ein großes Thema in der Kunst. Wir finden das – in einer zeitgenössischen Variante – im Wettbewerb des Kunstforums Montafon etwa in der aus drei Lichtobjekten bestehenden Arbeit „INVERSION“ von Severin Hagen. Er hat (vielleicht von James Turrell inspiriert) Licht kanalisiert und die Lichtqualität von Nebel gewissermaßen nachgebaut. Und in einer gleichsam umgekehrten Herangehensweise finden wir das auch bei Edgar Mall, der in seiner fotografischen Arbeit ‚Licht.Spuren‘ versucht, an ein und demselben Ort vorgefundene, unterschiedliche Arten von Licht über Langzeitbelichtungen in einem einzigen Lichtkunstwerk zu visualisieren.“



< Edgar Mall, „Licht.Spuren“, C-Print, Diasec mounted, 99,8 x 150 cm

> Oben: Rudi Rapf, „CYMBALTA Anti-Depression Umbrella. To overcome the annual Autumn Depression.“ Reflektorschirm, 4 Tageslichtlampen, 150 x 150 x 150 cm

> Links: Severin Hagen, „INVERSION“, 3 baugleiche Objekte aus Hartfaserplatten, Transparentpapier, beleuchtet

> Rechts: Fabian Patzak, „Vienna DC at Night“, 2012, Öl auf Holz, 70 x 100 cm